

Arbeit bei dem schlechten Herbstwetter sehr beschwerlich. Häufig konnten die Pfosten erst nach dem Abtragen der 0,30–0,40 m starken Torfschicht erkannt werden. Die Lehmestriche der Vorburg lagen unmittelbar auf dem Torf auf. Auf der Burg wurde in einer zweiten Bauphase offensichtlich das alte Gebäude abgebrochen und durch ein Gebäude mit Fundamentgruben ersetzt.

Auf der Vorburg gab es Wirtschaftsgebäude (Küche), die schon einen Schwellenbau mit Legensteinen aufweisen. Die Ständer- und Schwellensteine lagen in flachen Mulden im Torf, die mit Lehm oder Sand ausgekoffert waren. Über die Gräben von Burg und Vorburg führten zwei Holzbrücken, eine kleine „Notbrücke“ lag über dem südlichen Burggraben gegenüber dem Pfostenhause. Als Bedachung haben sich Mönch- und Nonne-Dachpfannen nachweisen lassen, die aber auch eine recht robuste Dachkonstruktion und damit auch kräftiges Stapelwerk erfordern.

Urkundlich wird die Burg nur einmal im Jahre 1383 erwähnt. Die keramischen Funde setzen sich zumeist aus blaugrauer Ware und Siegburg-Steinzeug zusammen. Interessant sind die Funde von drei „Pilgerhörnern“ aus einem gelblichen Ton. An der Mündung ist ein grünlicher Glasurstreifen vorhanden. In den Schichten des 15. Jahrhunderts treten neben dem einheimischen Geschirr (blaugraue Ware) auch einige Grapen aus gelbem Ton mit Innenglasur auf. An organischem Material fanden sich Reste von Leder, Schuhen, Holzschüsseln und Bauhölzern. Dem Grabentorf wurden zahlreiche Proben entnommen, um Untersuchungen auf Pflanzenreste und Samen durchzuführen. Aus Brücken- und Hauspfosten wurden die stärkeren Exemplare ausgesucht und der Sammelstelle für die dendrochronologische Auswertung in Wilhelmshaven zugeführt.

Dieter Zoller

Stadtkernforschung in Wildeshausen, Lkr. Oldenburg

Im Zuge von Straßenverbreiterungsarbeiten am Westertor sind Reste der Torwangen dieses Tores beobachtet worden. In der nördlichen Hälfte der Straße konnten Backsteinfundamentreste in einer Stärke von 1,2 m freigelegt werden. Im östlichen Verlauf setzte dieses Fundament sich als Feldsteinfundament fort. Auf der gegenüberliegenden südlichen Straßenseite verlief in einem Abstand von 4,5 m ein Parallelfundament. Beide Fundamente waren zu den Wallseiten hin in einer Breite von etwa 1 m mit Stein- und Dachpfannenschutt angefüllt.

Nördlich dieses Teiles der Westertorstraße wurden drei am Wall gelegene Häuser abgerissen. In der Baugrube ließen sich die Wallinnenschichten bis zur Wallkrone verfolgen. Es stellte sich heraus, daß sich der Wall aus verschiedenen Sand- und Erdschüttungen zusammensetzt. In einer der ältesten Wallschüttungen konnten Ziegelsteinbrocken beobachtet werden. Ein guter Hinweis, daß der Wall frühestens im späten Mittelalter oder in der frühen Neuzeit errichtet worden sein kann. Holzversteifungen oder Steinfundamente

konnten im freiliegenden Teil des Walles nicht beobachtet werden. In unmittelbarer Nähe der angrenzenden Neuen Straße konnte in 1,4 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau die älteste Siedlungsschicht freigelegt werden. Nach den spärlichen Scherbenfunden ist hier mit einem mittelalterlichen Siedlungsbeginn im 10. Jahrhundert zu rechnen.

In einer zwischen dem Markt und der Huntestraße gelegenen Baugrube konnten bei Ausschachtungsarbeiten die mittelalterlichen Siedlungsschichten bis in eine Tiefe von etwa 3,20 m unter dem heutigen Straßenniveau verfolgt werden. Eine kontinuierliche Besiedlung bis in das 7./8. Jahrhundert ließ sich an mehreren Stellen nachweisen. Diese auf Grund des keramischen Materials getroffene Feststellung wird sich noch durch Holzkohle aus einer Feuerstelle in der ältesten freigelegten Siedlungsschicht erhärten lassen. Wenige ältere Randscherben deuten an, daß auch mit einer Besiedlung im 5. bis 7. Jahrhundert zu rechnen ist. Da eine weitere Aushebung der Baugrube aus bautechnischen Gründen verweigert worden ist, läßt sich das ältere Fundmaterial stratigrafisch nicht festlegen.

Aus den frühneuzeitlichen Schichten ist keramisches Material geborgen worden, das aus Wildeshauser Töpfereien zu stammen scheint.

Heino-Gerd Steffens

Zu den Ausgrabungen 1971–1973 an der Klosterkirche zu Oldenstadt (Stadt Uelzen), Kr. Uelzen

Mit 4 Abbildungen und 1 Tafel

Nachdem 1970 von der ehemaligen Feldsteinbasilika ein Grundmauerabschnitt und Reste des SW-Turmes freigelegt wurden¹, konnten in den folgenden Jahren ein reduziertes Westwerk und weitere bauliche Merkmale der romanischen Kirche nachgewiesen werden.

Der NW-Turm hatte ursprünglich gleiche Ausmaße. Sein Innenteil ist durch neuzeitliche Einbauten völlig zerstört. Beide Türme sind durch eine zurückschwingende Mauer verbunden, schließen eine Westkapelle ein, die in der Achse etwas gedreht ist, das Ausmaß 3×3 m hatte und zahlreiche Bestattungen barg. Der Zugang zu den Türmen lag wahrscheinlich im Innern des Langschiffes, denn in der Westwand sind noch Nischen vorhanden, die nördliche teilweise mit Stufen. Der jetzt vorhandene und mit Ziegelsteinen ausgemauerte Zugang zum NW-Turm ist jüngeren Datums und muß mit neuzeitlichen Einbauten in Verbindung gebracht werden, wie sie ein Grundriß von 1750 zeigt (Abb. 1). Das reduzierte Westwerk hat noch 0,30 m aufgehendes Mauerwerk mit Quaderimitation im Verputz. Das Fundament springt um 1,50 m vor und hat eine Eintiefung von rund 1,00 m.

¹ R. Manger, Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 40, 1971, 309–316.